

Olga Tokarczuk: „E.E.“

Vom Geist und von Geistern

Von Jörg Magenau

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 16.09.2024

Breslau 1908: Olga Tokarczuk konfrontiert in ihrem frühen, jetzt erstmals auf Deutsch erschienenen Roman "E.E." wissenschaftlichen Rationalismus mit Spiritismus, das modische Geistersehen der damaligen Epoche mit der Frage, was menschliches "Bewusstsein" ist und wie sich darüber sprechen lässt.

Ihrem Roman vorangestellt hat Olga Tokarczuk ein Motto des Philosophen George Berkeley. Demnach ist die Unterscheidung zwischen geistiger und materieller Welt unbegründet, weil „in Wahrheit nur Personen“ existierten. Diesen Realitätsbegriff, der für das Werk der Nobelpreisträgerin von 2019 so wichtig werden würde, lotete sie schon 1995 in ihrem zweiten Roman „E.E.“ aus. Der Kampa Verlag, der nach und nach alle Werke Tokarczuks herausbringt, legt nun die erste deutsche Übersetzung dieses frühen Versuchs vor.

Versuchsanordnung im Reagenzglas

Wie in einem Reagenzglas enthält „E.E.“ all die Ingredienzien, die Tokarczuks Werk auszeichnen: Der Roman spielt in Breslau und in Schlesien, wo die Schauplätze fast aller ihrer Bücher angesiedelt sind. Der Handlungszeitraum umfasst die Jahre 1908 und 1909 mit einem kurzen Ausblick auf das Jahr 1914 und den Beginn des Ersten Weltkriegs. Er führt also mitten hinein in die deutsche Vergangenheit Schlesiens, für die sich Tokarczuk so sehr interessiert. Hier wuchs sie, umgeben von Spuren der deutschen Geschichte, als Tochter von Eltern auf, die nach dem 2. Weltkrieg aus Ostpolen umgesiedelt worden waren.

„E.E.“ steht als Kürzel für Erna Eltzner, die zentrale Figur des Romans. Erna, eines von acht Kindern ihrer Familie, hat übersinnliche Fähigkeiten. Sie kann Geister sehen, Stimmen hören, mit den Toten sprechen. Jedenfalls glaubt das ihre Mutter, die die 15-jährige Erna in spiritistische Sitzungen drängt.

Sprechen in fremden Stimmen

Tokarczuk beschreibt das dazugehörige Stühlerücken und Tassenzittern so sachlich, als ob es an den übersinnlichen Phänomenen keinen Zweifel gäbe. Die Teilnehmer der spiritistischen Sitzungen sind fasziniert von Ernas Reden in fremden Stimmen und Dialekten, auch wenn das, was sie sagt, eher banal und angelernt klingt. Erna kränkelt viel, und wenn sie gegen Ende des Romans ihre erste Menstruation erlebt, dann stellt sich die spiritistische

Olga Tokarczuk

E.E.

Aus dem Polnischen
von Lothar Quinkenstein

Kampa Verlag

300 Seiten

25 Euro

Performance eher als Ausdruck von Überspanntheit und Hysterie einer Halbwüchsigen dar. Doch Tokarczuk wäre nicht Tokarczuk, wenn die Sache im Roman wirklich so eindeutig wäre.

Zum Personal gehören neben der nach Sensationen gierenden Mutter Ernas und den Familienangehörigen: ein überzeugter Spiritist, der den Wissenschaften misstraut; dessen bucklige Schwester, die selbst in ihrer Kindheit als Medium gehandelt wurde; ein Arzt, der, um das Mädchen zu schonen, vor den immer häufigeren Sitzungen warnt; ein Psychoanalytiker, der Freud und Breuer gelesen hat und das Unbewusste zu ergründen sucht; sowie ein junger Psychologe, der sich dem spiritistischen Rätsel mit wissenschaftlicher Neugier nähert.

Stimmungsbild einer Epoche

Auch wenn sich alles um Erna dreht, die in den ärztlichen Protokollen als E.E. zum wissenschaftlichen Objekt wird, gelingt es der studierten Psychologin Tokarczuk, das geistige Stimmungsbild einer ganzen Epoche zu zeichnen. Das ist präziser als es aktuell Ulla Lenze gelingt, die mit ihrem Roman „Das Wohlbefinden“ ebenfalls der spiritistischen Mode jener Epoche nachspürt. Der Spiritismus erscheint bei Tokarczuk als Kehrseite einer auf die Spitze getriebenen wissenschaftlichen Rationalität, aber auch als deren Ergebnis: Mit Freuds Entdeckung des Unbewussten wird der Mensch sich selbst zum Rätsel, weil dieses Unbewusste durch das Bewusstsein hindurch nur zu erahnen ist – oder durch das, was sich in Neurosen, im Vergessen und Verdrängen, in Träumen ausdrückt.

Tokarczuk bleibt ganz auf der Linie des Berkeley-Mottos. Sie stellt die verschiedenen Positionen dar, ohne sich für eine davon zu entscheiden. Man muss kein Spiritist werden, um sich mit „Seele“ oder „Geist“ zu beschäftigen. Auch für die Wissenschaft ist es eine offene Frage, wie aus der Materie so etwas wie Geist entsteht, was ein Gedanke, was Bewusstsein ist. Daran hat sich auch mit neurologischen Versuchen, das Hirn zu kartografieren, nichts geändert. Tokarczuk zerlegt dieses Fragenbündel gekonnt in einzelne Aspekte. Die Qualitäten ihres Romans liegen weniger auf der Handlungsebene als im Diskursiven. „E.E.“ ist ein bedeutungsoffener Thesenroman, der verschiedene Möglichkeiten der Erkenntnis durchspielt.